Frankreich.

Paris, 17. Oktober. Die Ruhestörungen von Montceau-les-Mines nehmen einen immer bedenklicheren Charakter an. Die dortigen Agitatoren und Revolutionäre greifen bereits zum Dynamit und scheinen somit die auf dem Arbeitercongreß zu Roanne von den Collectivisten und Anarchisten gepredigten Theorien in die Praxis umsetzen zu wollen. Zu bemerken ist hierbei, daß u. A. 15 Dynamitpatronen, die zusammen drei Pfund wogen und in einen Lappen gewickelt waren, vor der Thür der von Schulschwestern geleiteten Schule von Sauvignes gefunden wurden. Zum Glück war die Lunte ausgegangen, sonst wäre die ganze umliegende Häusergruppe in die Luft geflogen. — Die letzten Nachrichten melden, daß die Aufregung in Montceau-les-Mines und Umgegend, weit entfernt, sich zu legen, im Gegentheil trotz aller vorgenommenen Verhaftungen und trotz der Gegenwart von sechs Bataillonen Infanterie und 4 Schwadronen Cavallerie im steten Steigen sich befindet. Jede Nacht, so berichtet der „Temps", ereignen sich neue Zwischenfälle, jede Nacht haben wir neue Explosionen. So hat man versucht, ein eisernes Kreuz neben der Kirche von Blanzy in die Luft zu sprengen, und dabei alle Fenster der benachbarten Häuser zertrümmert. Die Uebelthäter sind, wie es scheint, unfaßbar, denn bis jetzt hat man noch keinen der Haupträdelsführer gefaßt. Eigenthümlich ist, daß inmitten dieser Unruhen die Arbeiter in den Minen so ziemlich regelmäßig zu arbeiten fortfahren. Alles dieses erscheint höchst mysteriös und gleicht in nichts den Ruhestörungen, deren Schauplatz die verschiedenen Arbeitercentren gewesen sind; es erinnert dies vielmehr an den Nihilismus." Aehnliche Beobachtungen von einem gewissen geheimen und noch unaufgeklärten treibenden Element bei den Vorgängen in Montceau-les-Mines haben auch andere Berichterstatter gemacht und die „France" gelangt bereits dahin, daß sie einen Zusammenhang zwischen diesen socialistischen Bewegungen und dem jüngsten Treiben der legitimistischen Partei herausfindet und von einem stillen Einvernehmen zwischen der legitimen Monarchie und dem revolutionären Sozialismus spricht.

Paris, 18. Oct. Das Journal des Débats enthält heute von dem bekannten Gabriel Charmes den Vorschlag, die Arabier von Algerien und Tunesien militärisch so zu organisiren, daß sie nicht allein in Algerien, sondern auch in Frankreich selbst zu verwenden wären; er beruft sich dabei auf den Marschall Bugeaud, der gesagt habe, man könne aus den Eingeborenen Algeriens eine gute Armee von 5—600,000 Mann herstellen, und auf den General Molière, der 1845 schrieb, daß man treffliche militärische Hülfsquellen in Afrika habe und aus den algerischen Arabern eine Vorhut für die französische Armee von 300,000 Mann bilden könnte, welche, wenn Frankreich zum Krieg schritte, sich über Europa herstürzen und ihm den Sieg verschaffen würde. Gabriel Charmes gesteht, daß Bugeaud und Molière die Streitkräfte, welche Frankreich aus Algerien ziehen könne, etwas zu hoch geschätzt hätten; aber eine arabische Armee von 100,000 Mann ließe sich schon aufbringen, die theilweise in Algerien, theilweise in Frankreich, nämlich in der Provence, wo das Klima ungefähr das nämliche sei wie in Algerien, Garnison erhalten würden.

Rußland.

In Folge des Sinkens der Getreidepreise macht der russische Getreidehandel gegenwärtig eine Krisis durch. Es fragt sich nun, wer unter dieser Krisis am meisten zu leiden hat? Diese Frage beantwortet das Journal „Russkaja Mysslj" in seinem letzten Bande mit folgenden, für die Beurtheilung des Getreidehandels und seiner Einwirkungen auf den Detailvertrieb, im Besonderen auf Mehl- und Brodpreise, allgemein interessanten Bemerkungen: „Die großen Getreidehändler leiden, genau genommen, in Folge des Sinkens der Getreidepreise keine Verluste. Ganz anders verhält es sich in dieser Hinsicht mit den kleinen Händlern. Verlockt durch die Aussicht auf einen großen Gewinn haben diese unvorsichtig ihre kleinen Kapitale in Getreide angelegt. Da es ihnen an Kapital und damit auch an der Möglichkeit fehlt, eine wieder eintretende Erhöhung der Preise abzuwarten, so verkaufen sie, eingeschüchtert durch den Stand des Getreidemarktes, ihre Vorräthe den Großhändlern. Für die Großhändler ist das Fallen der Kornpreise nicht schrecklich; im Gegentheil: in ihrem Interesse liegt es, auf ein immer größeres Fallen der Preise hinzuarbeiten, um ihre Getreidevorräthe immer mehr zu vergrößern und zu vermehren und dann zu hohen Preisen zu verkaufen. Dank diesen Anstrengungen haben die Verhältnisse gegenwärtig sich derartig gestaltet, daß nicht nur die Bauern, sondern auch die Gutsbesitzer gezwungen sind, die Vorräthe mit Verlust zu verkaufen. Obschon der Getreidepreis gegenwärtig gefallen ist, so haben wir doch keinen Grund zu der Hoffnung, daß die Preise auf Getreide im bevorstehenden Winter nicht ebenso steigen werden, wie im verflossenen Jahre."

Egypten.

Kairo, 20. Oktober. Die ägyptische Regierung ordnete an, den britischen Advokaten Broadley und Napier heute Nachmittag eine Unterredung mit Arabi Pascha zu gestatten. Es sind Verhandlungen im Gange, um das Prozeßverfahren schriftlich festzustellen, damit späteren Schwierigkeiten vorgebeugt werde.

Sächsische und örtliche Angelegenheiten.

Schneeberg, den 21. Oktober 1882.

Schwarzenberg. Wenn irgend Etwas zu erwähnen ist bei der oder jener Gelegenheit, so verdient es die edle Frau Musika, welche wirklich in dem so lieblich gelegenen Städtchen Schwarzenberg hoch gepflegt wird. Davon legte das am 17. ds. Monats stattgefundene Concert, gegeben vom hiesigen Stadtmusikchore, lebendiges Zeugnis ab. Herr Musikdirektor Keßler versteht so prächtig mit seinen ihm dargebotenen Kräften zu musiciren — wie es selten in kleineren Städten zu finden ist. So wurde z. B. die Ouverture zur Oper „Die Heimkehr aus der Fremde" von Mendelssohn, meisterhaft aufgeführt, desgl. auch die Scene und Arie aus „Oberon" v. Weber für Clarinette. Nicht minder verdienen die Aufführungen der „Ungarischen Rhapsodie" von Reinhold, erwähnt zu werden. Eins aber möchte doch auch beseitigt werden. Die Haltung der Messinginstrumentenbläser ist nämlich eine grundfalsche. Dieselben blasen in sitzender Stellung nach unten, nicht aber in die freien Räume, wo die vorzutragenden Partien dann erst zur Geltung kommen könnten. Wünschen wir Herrn Musikdir. Keßler stets ein recht dankbares vollzähliges Publikum, damit seine mit großen Opfern und Mühen verbundenen Bestrebungen wenigstens einige Entschädigung finden und die Lust und Liebe zur edlen Sache nicht verliere.

— Eibenstock. Am Dienstag fand im Sitzungssaale des hiesigen Rathhauses durch Geh. Regierungsrath Oertel als Vertreter der k. Kreishauptmannschaft Zwickau im Beisein der Mitglieder der beiden städtischen Kollegien und in Gegenwart der Spitzen der hiesigen königlichen und kaiserlichen Behörden die feierliche Einweisung des bisherigen Rathsassessor Löscher aus Chemnitz als Bürgermeister hier statt.

Feuilleton.

Um Ehre und Leben.

Roman von Ewald August König.

(3. Fortsetzung.)

Der Baron lachte hell auf, und sein Lachen klang gezwungen.

„Madame Löwe!" erwiderte er. „Eine Bürgerliche, die Wittwe eines Krämers, die beiläufig gesagt, eine erwachsene Tochter hat und älter ist, wie ich. Unsinn, Robert, für Dich wäre das eine Parthie, aber der Baron v. Brühl dankt für diese Mesalliance."

„Für mich?" sagte Schack, leicht das kahle Haupt wiegend. „Ja, wenn ich wirklich adelig wäre, dann würde ich mir diesen Goldvogel nicht entwischen lassen. Madame Löwe ist reich, sehr reich, ihr verstorbener Gatte war nicht Krämer, sondern Chef eines großen Bankhauses, bei dem sie noch jetzt mit einem Theil ihres Vermögens betheiligt ist. Was ihr Alter betrifft, so ist der Unterschied keineswegs bedeutend, sie mag vielleicht sechs oder siebenunddreißig Jahre zählen, zwei Jahre mehr als Du, und fünf Jahre weniger als ich. Uebrigens sieht sie bedeutend jünger aus, wenn Fräulein Isidora, ihre hochaufgeschossene Tochter nicht neben ihr steht, und Du wirst zugeben, daß sie noch immer eine schöne und stattliche Frau ist."

„Etwas zu stattlich für mich", spottete der Baron.

„Als Baronin v. Brühl würde sie eine imponirende Erscheinung sein, Eduard, und wenn ich mich auf meine Beobachtungen verlassen darf, so —"

„Ich danke für den Rath und bedaure nur, ihn nicht befolgen zu können."

„Weil Madame Löwe eine Bürgerliche ist? Du hast wahrhaftig keine Ursache, so skrupulös zu sein, selbst in Deinen Kreisen wird man Dich beneiden, wenn das Gold und die Brillanten der schönen Frau Deinem verrosteten Wappen neuen Glanz verleihen. Madame Löwe hat wahrlich nicht nöthig, zu einer zweiten Ehe zu schreiten, aber sie geizt nach Rang und Titel, und Beides kannst Du ihr geben. Für Isidora sucht man dann einen passenden Gatten, der sich im Hinblick auf die spätere Erbschaft mit der üblichen Mobiliar-Aussteuerung und einer bescheidenen Geldsumme begnügt, dann bist Du Hahn im Korbe."

Ein verächtliches Lächeln glitt über die Lippen des Barons.

„An Klarheit läßt Dein Projekt freilich nichts zu wünschen," sagte er, „aber trotz alledem muß ich es ablehnen und zwar aus dem einfachen Grunde, weil ich Meta v. Bardenfeld liebe, und weil ich mir geschworen habe, daß sie meine Gattin werden solle."

„Ist dies schon Tollheit, hat es doch Methode," erwiderte Schack achselzuckend. „So wird denn weiter geschwindelt und an dem sichern Hafen, der in der Nähe liegt, wieder vorbeigefahren in's Blaue hinein! Mich soll nur wundern, welches Ende es nehmen wird!"

„Sorge um Dich!"

„Danke bestens, übrigens habe ich bei dieser Sorge sehr stark auf Deine Hilfe gerechnet."

„Inwiefern?" brauste der Baron auf, dessen Stimmung augenscheinlich immer gereizter wurde. „Ich habe mit meinen eigenen Angelegenheiten genug zu schaffen."

Ein seltsames Lächeln glitt über das rothe Gesicht seines Freundes.

„Du hättest mir das früher sagen sollen," erwiderte er, „ich würde dann manchen dummen Streich, den ich Deinetwegen machte, unterlassen haben. Was dann aus Dir geworden wäre, weiß ich freilich nicht, aber nachdem ich nun einmal diese dummen Streiche gemacht habe, verlange ich auch den Lohn dafür."

„Das sind Redensarten, die unverkennbar bezwecken sollen, mich einzuschüchtern," sagte der Baron, während er das Zimmer mit großen Schritten durchmaß, „aber auch dazu kann ich Dir eine Berechtigung nicht einräumen. Wenn Du aus dem einen oder andern Grunde unser bisheriges freundschaftliches Verhältniß lösen willst, so steht das bei Dir, unsere Wege gehen alsdann auseinander, und von gegenseitigen Verpflichtungen kann keine Rede sein."

„Das heißt mit andern Worten, der Mohr habe dann seine Schuldigkeit gethan und könne gehen."

„Bah, ich wüßte nicht, daß Du mir gegenüber die Rolle des Mohren gespielt hättest. Und thatest Du es dennoch, so hast Du selbst Vortheil daraus gezogen. Weshalb ereifern wir uns? Als wir vor mehreren Jahren in Baden-Baden einander kennen lernten, stellten wir fest, daß einem Jeden von uns die persönliche Freiheit gewahrt bleiben müsse, dieser Uebereinkunft gegenüber lauten Deine Drohungen kindisch."

Schack hatte die Brauen finster zusammengezogen, aus den grauen Augen schossen tückische Blitze.

„Und wo bleiben die Versprechungen, die Du mir gemacht hast?" fragte er.

„Ich werde sie einlösen, sobald ich in der Lage dazu bin."

„Ich fürchte, daß Du niemals in diese Lage kommen wirst; einen wohlgemeinten Rath willst Du nicht befolgen, und findest Du nicht bald einen sicheren Hafen, so ist der

„Und wenn dieser Fall einträte, was kümmert's Dich?"

„Du scheinst zu vergessen, daß ich in diesen Schiffbruch hineingezogen werden könnte."

„Fürchtest Du das, so steht es ja in Deiner Macht, dieser Gefahr aus dem Wege zu gehen," erwiderte der Baron mit schneidendem Hohn, „es wäre vielleicht ohnehin besser, wenn unsere Wege fortan getrennt würden."

„Besser? Weshalb?"

„Freiherr v. Bardenfeld wird mit seiner Tochter heute oder morgen hier eintreffen, sie beabsichtigen von hier über den Gotthard nach Italien zu reisen, und es versteht sich von selbst, daß ich sie begleiten werde."

„Vorausgesetzt, daß Baronesse Meta nicht gegen diese Begleitung protestiren wird," spottete Schack.

„Ein solcher Protest wäre nutzlos, Niemand kann mir verbieten, dieselbe Reise in denselben Tagereisen zu machen."

„Und es wäre Dir unangenehm, wenn ich auf dieser Reise Dich begleitete?"

„Ja, es könnte unangenehm werden, und in jedem Falle wäre es zwecklos," nickte der Baron, „deshalb ist eine Trennung wünschenswerth, ja sogar geboten."

Schack hatte sich von seinem Sitze erhoben, langsam zog er die Glacehandschuhe an, und ein boshaftes Lächeln umspielte dabei seine Lippen.

„Wir reden darüber wohl noch näher mit einander," sagte er, und der Ton seiner Stimme klang drohend, „vergiß nicht, daß ich den Würfel besitze, und daß dieser Würfel ein furchtbares Andenken an den gestrigen Abend ist."

„Ich wußte wohl, daß Du endlich Farbe bekennen würdest," höhnte der Baron, „aber mit Deinen Drohungen erschreckst Du mich nicht! Versuche es, mich anzuklagen, Du wirst mich gerüstet finden, und fallen die Folgen auf Dein eigenes Haupt zurück, so erinnere Dich, daß ich Dich gewarnt habe. Weshalb zwingst Du mich, Dir das zu sagen? Einen triftigen Grund hast Du nicht dazu! Wünsche ich heute die Trennung, so ist damit doch nicht gesagt, daß sie für alle Zeiten dauern müsse, ich weiß ja selbst noch nicht, wie die Dinge sich gestalten werden —"

„Und sollte diese Gestaltung der Dinge Deinen Wünschen nicht entsprechen, so wäre ich Freund und Helfershelfer Dir wieder willkommen," spottete Schack, während er langsam auf die Thüre zuschritt, „im anderen Falle hingegen bleibt mir nur übrig, auf die Ernte zu verzichten."

„Im anderen Falle werde ich meine Versprechungen einlösen," erwiderte der Baron, „darauf darfst Du bauen, wie auf einen Felsen."

„Du wirst mir erlauben, daran zu zweifeln, bis die Thatsachen mich überzeugen. Und nun adieu für heute, ich hoffe, Du wirst morgen ruhiger sein, wir reden dann das letzte Wort mit einander."

Der Baron stampfte mit dem Fuß auf den Boden, sein glühender Blick ruhte eine geraume Weile auf der Thüre, hinter der sein Freund verschwunden war.

Die Drohungen dieses Mannes schienen doch einen tieferen Eindruck auf ihn gemacht zu haben, wie er selbst zugeben wollte, die Arme auf der Brust verschränkt, wanderte er lange mit großen Schritten auf und nieder, um seiner Erregung Herr zu werden.

(Fortsetzung folgt.)

---

* Betteldörfer in Rußland. In dem Gouvernement Moskau, Kreis Bogorodsk, existirt eine Gruppe von Dörfern, benannt „Sochod." Die Bewohner dieser reichbevölkerten Gegend beschäftigen sich seit Jahr und Tag speciell mit dem Bettel. Alljährlich zur Herbstzeit haben die Dorfverwaltungen an zweitausend Pässe auszustellen. Groß und Klein, Alt und Jung setzt sich in Bewegung nach Nord und Süd, West und Ost, auf traurigen, schlechten Gefährten mit verkohlten Deichselstangen, was auf erlittenen Feuerschaden hinzuweisen hat. Im Frühling kehren die Leute, falls sie nicht Diebstahls wegen irgendwo stecken bleiben, mit Geld und Brod und sonstigem Gute in die Heimath zurück. Im Allgemeinen existiren nach den Angaben des Comités für Versorgung der Bettler in 71 Gouvernements 298,445 Bettler beiderlei Geschlechtes. Am bettelreichsten ist Moskau mit 25,750, von den Gouvernements Livland 16,000, Kurland und Moskau (Gouvernements 15,000, Nischegorod und Wjätka 10,000. 185,232 Bettler erhalten Unterstützungen, 102,752 existiren von Almosen.

(Eingesandt.)

Unserem heutigen Blatte liegt eine Extra-Beilage der Firma Riquet u. Co. in Leipzig bei. Dieselb betrifft den allbekannten Franzbranntwein, welcher nach Vorschrift des Erfinders William Lee präparirt, ein bewährtes Mittel bei Erkältungen, Verletzungen und Entzündungen aller Art ist. Lager davon halten im Gebirge die Firmen:

F. M. Schubert in Ehrenfriedersdorf.
C. G. Friedrich in Grünhain.
J. F. Sachse Nachf. in Lengefeld.
C. F. Landgraf in Lößnitz.
Guido Weigel in Raschau.
Gustav Feine in Schneeberg.
Albert Aumann in Stollberg.
Carl Schmidt in Zwönitz.

Familiennachrichten.

Verlobt. Frl. E. Sachse in Dresden mit Hrn. E. Schnurpel in Pieschen. — Frl. F. Klemm in Bautzen mit Hrn. Premierlieutenant G. v. Zovel in Metz.

Getraut. Hr. E. Groß mit Frl. A. Agsten in Dresden. — Hr. E. Jordan in Chemnitz mit Frl. S. Trautvetter in Fischendorf b. Leisnig. — Hr. Herzogl. Sächs.-Altenburgischer Oberförster F. Graf mit Frl. C. Hager in Geithain. — Hr. Kaufmann P. Junghanns in Rochlitz mit Frl. M. Freitag in Raschau. — Hr. Archidiakonus P. R. Pasig in Oschatz mit Frl. J. Mittag in Borna. — Hr. R. Hessel in Meerane mit Frl. B. Hänich in Rabenau. — Hr. W. Simon mit Frl. E. Giesemann in Glauchau. — Hr. E. Schäfer in Weißenfels mit Frl. E. Ihle in Penig.

Geboren. Hrn. Stadtcassirer Sieber in Zwenkau e. T. — Hrn. Dr. med. Matthaes in Waldheim e. T.

Gestorben. Hr. B. A. Roßbach in Leipzig.